

LOCOMOTIVE.

Zeitung für politische Bildung des Volkes.

Erscheint täglich mit Ausnahme der
Sonn- und Feiertage.

Monatspreis: hier incl. Botenlohn 7½ Sgr.

Redacteur: **Held.**Bei allen Postämtern und Buchhandlungen
vierteljährlich 2¼ Sgr. franco.

Insertionsgebühr 1½ Sgr. pro Pettizelle.

Die Rittergutsbesitzer.

Es ist wahrlich empörend, welche freche Unverschämtheit noch in unserem sogenannten aufgeklärten Jahrhundert Menschen ohne alle Scham an den Tag legen, die zu einer ausgezeichneten Kaste gehören wollen, und alle Ansprüche auf Edelmuth, Uneigennützigkeit und Frömmigkeit machen.

Nach dem Kriege von 1806, in welchem viele jener bevorzugten Menschen durch ihre prahlerische Nachlässigkeit, Dummheit und Feigheit den Preussischen Staat an den Rand des Unterganges gebracht hatten, wurde in den Städten die Gewerbesteuer und auf dem Lande die Kriegscontribution eingeführt. Erstere traf nur den gewerbetreibenden Bürger bis zur geringsten Klasse; der Kapitalist war davon ausgeschlossen. Die Kriegscontribution wurde nur dem Bauernstande und dem kleinen Gutsbesitzer aufgebürdet; die Rittergutsbesitzer blieben von dieser Abgabe zur Tilgung der von ihnen größtentheils verschuldeten Staatsschulden ausgeschlossen, und wurden an deren Stelle auch mit keiner andern Abgabe belegt, weil die Minister, viele Staatsoffiziere und Räte mit ihren Sippschaften die Rittergüter besaßen.

Damals wurde ein Bauergut von circa 250 Morgen Acker mit 3000 Rthlr. und billiger verkauft. Ein solches Gut ist seitdem bis auf den heutigen Tag jährlich mit 35 Thlrn. Kriegscontribution belastet worden, welches à 4% zum Kapital berechnet, also eine Schuldenlast von 875 Rthlrn. beträgt. — Wer hat den Bauern zur damaligen Zeit des aristokratischen und büreaukratischen Absolutismus gefragt, ob er diese Abgabe tragen kann, wer hat auch nur ein Wort für ihn gesprochen?! Niemand!! —

Die Bauerngüter wurden also um den vierten Theil ihres Kapitalwertes verringert, ohne danach gefragt zu haben, ob der letzte Käufer des Bauerngutes in unvorherzuberechnende Schulden gekommen. Er bekam für sein Getreide nicht mehr als der unbelastete Rittergutsbesitzer.

Wenn damals sämtliche Rittergutsbesitzer, deren Ackerfläche wohl eben so groß, wie die sämtlicher Bauerngüter im Preussischen Staate ist, ge-

rechter Weise zu dieser neuen Kriegscontribution mit angezogen worden wären, so würde jetzt schon eine viel größere Summe der Staatsschulden getilgt und viel weniger derselben noch zu verzinsen sein.

Nachdem diese Rittergutsbesitzer von 1000 — 5000 Morgen 40 Jahre lang diese Kriegscontribution in der Tasche behalten oder durchgebracht haben, und nun endlich auch zu so einer Grundsteuer zum Wohle des Staats herangezogen werden sollen, schreien sie Ach und Weh über die ganz natürliche, rechtliche Ansicht der Minister und der Nationalversammlung. Sollten sie sich nicht schämen, auch nur ein Wort verlauten zu lassen? Was haben diese Bevorzugten denn ausschließlich zum Wohle des Staats und des Königs je gethan, wobei Bürger und Bauer nicht Theil genommen hätte, oder nicht mit gutem Beispiele vorangegangen wäre? Sie sind diejenigen, die jetzt das Militair gegen die Städte aufwiegeln, die durch die verleumderische Mittheilung: „der Landmann solle mit größeren Abgaben belastet werden,“ Bauernvereine stiften, um deren physische Kräfte womöglich gegen die Städtebewohner zu mißbrauchen.

Sie irren sich aber gewaltig. Auch der Landmann sowie die Provinzialstädte fangen an, ihren wahren gemeinschaftlichen Feind kennen zu lernen, und würden, wenn es darauf ankäme, das rechte Theil erwählen.

F. B. L.

Deutsches Reich in spe.

— Berlin. Bekanntlich ist das Bürgerwehrgesetz, welches man passender und richtiger das Bürgerzwang-Gesetz oder Bürgerpolizei-Gesetz nennen könnte, auf öffentlichem Markte feierlichst und solenniter verbrannt worden. Wie man häufig schlechte Waare zu Markte bringen sieht, so hat man auch das reactionaire Bürgerzwanggesetz zu Markte gebracht. Wenn wir einerseits durchaus dagegen gar nichts einzuwenden haben, daß man einen Esel zum Träger des gedachten Gesetzes gemacht, das Gesetz selbst aber durch Feuer vertilgt hat, so müssen wir doch auch andererseits unsern Mitbürgern zu be-

denken geben, was wir schon bei Gelegenheit des Verbrennens des Verfassungs-Entwurfs äußerten, daß wenn wir Alles verbrennen wollten, was nichts taugt, sehr leicht ein Feuer entstehen könnte, zu dessen Löschung menschliche Kräfte nicht ausreichen möchten. Die Martial-Gesetze sind jetzt einmal an der Tagesordnung, was Wunder, wenn man dem Bürgerwehrgesetz auch einen martialischen Zuschnitt gegeben hat. Uebrigens behalten wir uns vor, in einer der nächsten Nummern dieses Blattes das Fehlerhafte und Mangelhafte des genannten Gesetzes näher zu erörtern, d. h. im gedrängten Auszuge; denn alle Mängel desselben ausführlich zu besprechen, dazu gehören dicke Foliobände und nicht der beschränkte Raum dieser Zeitschrift.

Das Gesetz über allgemeine Volksbewaffnung, auch eine von den Verheißungen des März, wird wahrscheinlich bis zum jüngsten Tage eine Verheißung bleiben. Ebenso wenig wie man seinem Feinde Waffen zuführt, ebensowenig wird man höheren Orts das Volk mit Waffen versorgen, das hieße ja, das Rasirmesser an seine eigene Kehle setzen. —

— Berlin. Nach neueren Nachrichten sollen die Kadetten-Anstalten nun doch, wie es dem Geiste der freien Entwicklung entspricht, aufgelöst werden; trotzdem daß so viele, als Lehrer bei den Kadetten-Häusern angestellte Offiziere für die Nützlichkeit und Nothwendigkeit des Fortbestehens derselben so Ausgezeichnetes geschrieben haben. Man wird die Kadetten-Anstalten in Real-Gymnasien umwandeln, welche nicht nur von Bevorrechteten und Bevorzugten besucht, sondern einem Jedem ohne Unterschied zugänglich gemacht werden sollen.

— Berlin. Das hiesige Gewerbe-Institut, welches auch nicht mehr den Forderungen der Gegenwart entspricht, wird einer wesentlichen Reorganisation, für den Fall, daß dasselbe fortbestehen soll, unterworfen werden. Die Leistungen dieses Instituts, so vortreflich sie auch an sich waren, waren doch zu beschränkenden Formen unterworfen, der Eintritt in dasselbe zu sehr erschwert und die Disciplin der Schüler, die doch nur aus gereiften Jünglingen bestanden, nach dem alten Jopsgeist gehandhabt.

— Berlin. Bereits sind 200 Constabler ihres Dienstes entlassen, wahrscheinlich weil man eingesehen hat, daß die Anzahl derselben doch zu groß war. Diese Verringerung halten wir für eine sehr wesentliche Verbesserung und sind der Meinung, daß wenn man auf diese Weise fortfährt, und alle 14 Tage oder alle 4 Wochen 200 Constabler entläßt, endlich doch der Zeitpunkt herankommen wird, wo das Institut der Constabler ohne Tadel sein dürfte.

Geisteskultur.

— Das Berliner Großmaul, eine angenehme Lectüre für Minister, die ein passendes Unterkommen suchen, für kommandirende Generale, die Armeebefehle erlassen wollen, für Offiziere, die der Rede nicht gewachsen, dennoch ihren Soldaten Anhänglichkeit und Treue an das angestammte Herrscher-

haus einzuprägen bemüht sind, erscheint heute bei Herrn Reichardt u. Comp., kostet nur einen Silbergroschen und enthält eine höchst merkwürdige Beschreibung der höchst merkwürdigen Sitzung des höchst merkwürdigen demokratischen Frauen-Clubs.

— Mit Nächstem wird bei demselben Verleger eine sehr lehrreiche und lesenswerthe Brochüre unter dem Titel: „Die Preussische Regierung vor dem 18. März 1848“ erscheinen. Der geistreiche Verfasser stellt in gedrängter Kürze die vielen Mißgriffe der gedachten Regierung in kündiger, besonnener und ruhiger Sprache dar. Sobald das Werk selbst im Druck erschienen sein wird, werden wir nicht unterlassen, einige Auszüge aus demselben unseren geehrten Lesern mitzutheilen. Vorläufig wollten wir nur auf das zeitgemäße Werk selbst aufmerksam machen.

Locomotivfunken.

— Der Reichsverweser soll damit umgehen, durch ganz Deutschland Reichsconstabler einzuführen, nachdem er die Ueberzeugung gewonnen, wahrscheinlich durch die Kühlwetter'sche Rede, daß ein Reich desto freier sei, je mehr Polizei es zu ernähren hat. Die daraus entspringenden Nahrungsfragen hindern nämlich das Volk am Wühlen. Wir werden daher ehester Tage auf jeder Landstraße, wo möglich alle 20 Schritt, in jedem Flecken, Dorfe, Meierhose, Windmühle u. s. w. ganze Schaaren von Deutschen Reichsconstablern herumschwärmen sehen, ähnlich wie Bienenschwärme, nur mit dem Unterschiede, daß die Bienen arbeiten, die Constabler aber Leute sind, die von Amtswegen am Arbeiten verhindert werden. — Dann brauchen wir keine Wegweiser, keine Meilensteine, keine Warnungstafel mehr, an ihre Stelle treten die Reichsconstabler. Wer dann noch den rechten Weg verfehlt, wird sich die Schuld selbst beizumessen haben.

— Nachdem jetzt auch Potsdam nicht mehr der Ort der Grabesstille ist, und so recht eigentlich kein Ort in Preußen mehr gefunden wird, der ganz unberührt geblieben wäre von dem Geiste der Freiheit, so wäre es an der Zeit, daß der Hof den Muth bewiese, nach Berlin zurückzukehren. Die Anwesenheit des Hofes hieselbst würde gewiß von wohlthätigem Einflusse für das allgemeine Vertrauen sein und dem Hofe selbst würde gewiß keinerlei Gefahr drohen durch seine Gegenwart in Berlin. Wie man ein unfolgsames Kind durch einen scharfen Blick zum Gehorsam zwingen kann, so beseitigt man auch gewisse Gefahren dadurch am besten, daß man ihnen dreist ins Auge siehet.

— Indem man jetzt große Truppenmassen sammelt, um der angeblichen Anarchie und dem wühlerischen Treiben der Volksaufwiegler nachdrücklich Widerstand leisten und wo möglich Einhalt thun zu können, und indem man oft und hoch betheuert, daß die Treue der preussischen Armee niemals wanken werde und die Disciplin derselben ganz Europa zum Muster dienen kann, thut man etwas höchst Ueberflüssiges. — Weit nöthiger und zweckmäßiger

wäre es, der Anarchie mit Ernst und Strenge entgegenzuwirken, welche sich unter den Soldaten der Garde du Corps zu Potsdam so auffallend kund gegeben hat. Oder will man es etwa als ein Zeichen von Disciplin ansehen, wenn die rohe Soldateska bei Gelegenheit von Volksversammlungen und in den Sitzungen der politischen Vereine sich auf eine pöbelhafte Weise benimmt. Ein solches Benehmen, wo das Militair über friedliche Bürger, zu deren Schutz dasselbe berufen ist, herfällt und dieselben mißhandelt, können wir keine Disciplin nennen. Wir können aber auch keinen andern Muth, keine andere Gesinnung darin finden, als den Muth des Meuchelmörders und die Gesinnung des gedungenen Banditen. Hoffen wir, daß endlich energische Maßregeln diesem anarchischen Treiben der Soldaten, welches seine Entstehung den Aufhegereien der Offiziere verdankt, ein Ende gemacht wird.

(Mittheilungen.)

— (Graudenz.) Als Belag, wie human, der Allerhöchsten Intention und dem Zeitgeiste entsprechend die Militairs gegenwärtig noch behandelt werden, diene folgendes Beispiel.

Vor einiger Zeit kam hier ein Feldwebel, welcher die aus mehreren Truppentheilen zusammengestellte Wachtparade zu ordnen hatte, zu spät auf den Platz; dies wurde vom Offizier du jour dem Commandanten gemeldet, und der Feldwebel erhielt am folgenden Tage durch Parolebefehl einen Verweis. — Die erste Strafe bei zwölfjähriger Dienstzeit.

Obgleich am Ende ein Verweis von Seiten des Offiziers du jour oder des Compagnie-Chefs gewiß für ein derartiges Versehen hinreichend erscheinen dürfte, so läßt sich hiergegen doch nichts einwenden; denn man wird einsehen, daß Ordnung und Pünktlichkeit im Militairdienste durchaus nothwendig ist und aufrecht erhalten werden muß. Einige Tage darauf erließ jedoch der Regiments-Commandeur nachstehenden Befehl:

„Der Feldwebel N. hat durch seine Saumseligkeit im Dienst der Königlichen Commandantur zu einer Rüge Veranlassung gegeben. Ich ersuche den Hauptmann N. (Compagnie-Chef) den genannten Feldwebel unter seine persönliche strengste Aufsicht zu nehmen und mir alle 14 Tage darüber zu berichten, in wiefern er mit den dienstlichen Leistungen desselben zufrieden ist oder nicht.“

Ob es in den Gesetzen begründet ist, daß man für ein Vergehen zweimal und zwar in diesem Maße bestraft werden kann, dürfte zu bezweifeln sein; oder halten die Befehlshaber einen derartigen Befehl, der im ganzen Regiment bekannt gemacht wird, für keine Strafe? Vielleicht urtheilen diese Herren: der Soldat ist Maschine und als solcher hat er kein Gefühl. — Hierbei wäre denn doch zu bedenken, daß er erst Mensch war, ehe er zur willenlosen Maschine herangebildet worden.

Kurze Zeit nach dem oben angeführten Vorfalle hatte derselbe Offizier die du jour, derselbe Feldwebel die Wache zu stellen, und diesmal passirt dem Offizier dasselbe, was früher jenem, d. h. er ist noch nicht auf dem Platze, nachdem eine Viertelstunde über die vorgeschriebene Zeit verstrichen. — Der Feldwebel schickt endlich nach der Wohnung des Offiziers und läßt erinnern; derselbe kommt darauf auf den Platz und fährt ersteren mit folgenden Worten

heftig an: „das hätten Sie mir müssen früher melden lassen!“ — Schön! — also wenn der Offizier nicht pünktlich ist, so hat dies weiter nichts zu sagen, vielmehr ist es Schuld des Untergebenen: warum läßt er ihn nicht rechtzeitig erinnern. — Hierbei wird bemerkt, wie es überhaupt Grundsatz ist, daß der Untergebene bei einem Conflict mit einem Vorgesetzten immer im Unrecht sein muß, es ist nicht denkbar, daß in diesem Falle der Untergebene nicht schuldig sein könnte. — Das ist eine einzelne Thatsache, dergleichen kommt aber fast täglich vor, aber nur sehr wenig gelangt vor das Forum der Oeffentlichkeit, denn der ist zu bedauern, welcher sich des Vergehens schuldig macht, eine Beschwerde zu veröffentlichen: er wird so lange „gemäßregelt“, als er beim Truppentheile steht, bis er, des elenden Daseins müde, irgend ein anderes Unterkommen gefunden.

— (Graudenz, 29. Sept.) Daß die Armee die deutsche Kokarde anlegen soll, ist Allerhöchsten Orts bald nach den März-Ereignissen befohlen. Dieser Befehl ist vor Kurzem von Seiten des General-Commando's des 1. Armeecorps aufs Neue in Erinnerung gebracht worden, und dennoch nehmen einzelne Offiziere Anstand, die deutsche Kokarde anzulegen; daraus folgt, daß — na, hieraus läßt sich so manches folgern.

— (Die Tyrannei des Kapitals, der Wucher und unsere Justiz.) Der Wucher ist stets im Besitze des baaren Geldes, Grundwerth erwirbt er nur zu Spottpreisen, um ihn mit großem Gewinn wieder loszuschlagen. Jetzt ist das große Handeln für den Wucherer und der Ruin für den Grundbesitzer vor der Thür. Der Wucherer hat die Hypotheken aufgekauft, gekündigt, er verfährt mit Execution und Subhastation und die Justiz ist sein treuer Gehülfe. Sie pfändet für 1000 Thlr. Werth ab, um diesen Werth im Interesse des Wucherers um ein Zehntel und darunter zu verkaufen. Grundstücke, wofür noch vor einem Jahre 30,000 Thlr. geboten worden sind, werden jetzt zum Besten einzelner Wucherer für 5000 Thlr. losgeschlagen. — Warum kein Indult für den Grundbesitzer? — O, Eure Gerechtigkeit wird die gesellschaftliche Reform auf eine Weise zu Stande bringen, die eben nicht die erfreulichste sein wird. — Fahret nur so fort, Ihr seid auf guten Wegen. — Ohne gründliche Reform unserer socialen Zustände wäre unsere ganze Errungenschaft nichts. — Die Anbetung des goldenen Kalbes muß anshören! —

F. R.

— (Die neuen Zustände und die alten Gesetze.) Wie das alte Landrecht im politischen Prozeß fast wie ein Würgeengel erscheint, wenn die Einsicht der Richter nicht vermittelnd eintritt, so ist es im Civilprozeß jetzt eine wahre Brechstange gegen das Eigenthum, welches es schützen will. — Der Civilrichter mildert nicht — den gehen die Zeitverhältnisse nichts an — fiat justitia et pereat mundus. Die Herren Deputirten haben so viele Gesetzesvorschläge gemacht, warum nicht auch einen zum Schutze des Grundeigenthums gegen den Wucher. — Der Wucherer geht mit unserer Justiz jetzt auf den Grundwerth los. — Indult für den bedrängten Grundbesitzer giebt es nicht — also immer drauf. 50,000 Thlr. Grundwerth für 5000 in die Hände der Wucherer spielen, heißt Justiz üben. — Themis ist blind, aber der Wucherer sieht hell — bon — aber das dicke Ende kommt nach. —

F. R.

— (Vorträge im Bürgerverein zu Potsdam.)

1) Bitte um Aufklärung. Der Scheffel Roggen kostet gegenwärtig 1 Rthlr.; rechtlich erhält man circa 20 Meßen Mehl und 4 Meßen Kleie; wie ist es nur möglich, daß das Viertel Mehl 12 bis 14 Sgr. kosten kann, da man doch 5 Viertel von 1 Scheffel Roggen erhält. Rechnet man

nun für Mahl- und Transportkosten die Kleie ab, so liegt es auf der Hand, daß bei eigener Beschaffung 5 Viertel Mehl nur 1 Rthlr., und 1 Viertel 6 Sgr. kosten. Will man die Sache weiter verfolgen und sich überzeugen, auf welche unbarmherzige Weise der Mittellose, d. h. solcher, der nicht auf einmal und in eigener Beschaffung eine größere Quantität beziehen kann, geschunden wird, so nehme man 1 Meße selbstbeschafftes, unverfälschtes Roggenmehl, backe daraus ein Brod, und stelle nun einen Vergleich, sowohl in Betreff der Güte als des Gewichtes mit dem gewöhnlichen Bäckersbrode an, und man muß erstaunen, daß von Seiten der Behörden diesem entsetzlichen Wucher nicht Schranken gesetzt werden. Wir bitten daher den geehrten Bürgerverein, sich dieser, gewiß eben so dringenden als gerechten Sache auf das kräftigste anzunehmen, und dahin zu wirken, daß ein gerechtes Maas und Gewicht herbeigeführt werde, und erlauben wir uns nur noch, auf andere Länder hinzuweisen, wo von der Behörde, nach Recht und Gerechtigkeit, Maas und Gewicht, nach dem Ertrage der Ernte, d. h. nach den Getreidepreisen, für die Backwaaren bestimmt werden; wodurch denn dieselbe sich die Liebe und Achtung des ganzen Landes in ihrem gewiß eben so schönen als schweren Beruf erwirbt und erhält.

2) Beifolgende Drucksachen*) werden zur Genüge darthun, wie fein und nicht für Jedermann in der wahren Gestalt und Tiefe diese, sich Patrioten und für König und Vaterland wirkende Menschen neannende Brut ihre Netze ausspannt; diese elenden Creaturen können nicht vertragen, daß ihre Mitgeschöpfe neben ihnen glücklich und zufrieden seien; sie schreien nun über Verrath und über ungerechte Eingriffe in ihre angestammten und vermeintlich angeerbten Rechte, da sie nun ebenfalls von ihrem Ueberfluß zum Bau und zur Erhaltung des Ganzen beitragen sollen; denn diese Entarteten fanden bisher nur Wohlust an der Dual und den Leiden ihrer Nebenmenschen, da sie selbst übersättigt sind, durch Ueberfluß und durch sich „Ehre“ neunnenden Dünkel. Wahre Ehre und Menschlichkeit sind ihnen aber fremd; denn sie können den Gedanken nicht fassen, daß ein jeder Mensch durch seine Geburt gleiche Rechte und Ansprüche an das Leben hat und haben muß, und daß nur Verdienst adelt. Nun schreit diese Art über Anarchie und Republikanismus, und denkt in ihrer grenzenlosen Dummheit, sich einen Anhang zu verschaffen, wenn sie dem großen Haufen glauben macht, daß Republik mit Anarchie gleichbedeutend ist. O! ihr armseligen Dummköpfe, spart Euer nutzlos verschleudertes Geld, damit Ihr Euer erbärmliches Dasein bei erblicher Faulenzerei etwas länger fristen könnt; denn die Zeit wird kommen, wo auch Ihr den Schubkarren schieben und Euer Brod im Schweiß Eures Angesichts verdienen müßt. Daher erkennt die Zeit und würdigt sie, damit Euch nicht die gerechte Nemesis inmitten Eures schändlichen Getreibes ereilt; denn Eure Macht ruht nur noch auf morschen Säulen, wenn Ihr auf Euren unrechtmäßigen Besitz Euch stützt und Euch auf durch Geld erkaufte Sklavenseelen verlassen wollt; denn diese sind Euch nur so lange treu, als Ihr ihnen die Hände füllt, was in dieser Zeit der schweren Noth bald ein Ende nehmen muß. Habt Ihr erbärmlichen Menschen nicht des Unglücks genug durch Eure blutsaugerische Wirth-

*) Den Lesern der Locomotive von früher bereits bekannt.

schaft über unser armes Land gebracht? Wollt Ihr nun auch noch den Haß und die Verachtung ferner Länder durch Euer verkehrtes Treiben auf uns und Euch laden? In Eurer Verblendung predigt Ihr Haß und Feindschaft gegen die Republikaner, da wir nur den Völkern, die sich Republikaner nennen, zu Dankbarkeit verpflichtet sind, indem sie Tausenden unserer hungernden und unterdrückten deutschen Brüder Asyl und Brod gewähren, welche sonst unter Eurer Wirthschaft eine sichere Beute des Elends und des Hungertodes geworden wären. Doch genug! Es bedarf nur der Erinnerung an die Namen Washington und Franklin, um Euer ganzes Tyrannengebäude zu zertrümmern. — Diese und andere Männer dieser Art, die als schlichte Bürger, ohne Titel und Ordensbänder, sich durch die Aufrechthaltung der Menschenrechte einen unvergänglichen Namen erwarben, ihr Name wird reichen bis an das Ende aller Zeiten, wenn der Eurer mit sammt Eurer ganzen Plunder längst schon verschollen und vermodert sein wird.

Darum auf! alle Ihr rechtschaffenen Menschen, sowohl Mann als Weib, die Ihr es rechtschaffen und wieder mit Euren Nebenmenschen meint, verbindet Euch zum gemeinsamen Wirken, um diese vielköpfige Hydra zu zertrümmern, da es noch Zeit ist; ich rufe Euch auf, Ihr braven Männer des Bürgervereins, verbindet Euch mit ähnlichen Vereinen, mit Vereinen, die nur das Gute wollen, die gemeinsam dahin wirken, daß endlich einmal die so sehr nöthige Ruhe und Ordnung, und dadurch der gewöhnliche Gang aller Geschäfte herbeigeführt werde. Durch offenes Auftreten nur kann jenem heimlichen und daher gefährlichen Treiben ein Ziel gesetzt werden; auf! ächte und wahre Freunde des Landes, zeigen wir, daß Potsdam noch Männer besitzt, die, trotz aller Skabale, nicht scheuen, die Wahrheit und das Recht, frei und offen zu verkünden, um dadurch den Glauben zu widerlegen, als sei Potsdam der Heerd und der Hauptsitz der Reaction.

Kein Anarchist, wohl aber ein Mann, der die Gesetze freier Völker kennt, und der sich Mühe giebt, republikanische Tugenden zu üben.

— (Juter Bocks-Verein.) Mehrere stinkende Böcke wollen am 18. Oktober eine Heerde geschorener Hammel nach Cöpenick treiben. Wer von Bökken, Schafen oder Hammeln an diesem aristokratischen Treiben noch Theil zu nehmen wünscht, melde sich beim

Juten-Bocks-Verein.

Social-Verein.

Die Sitzungen des Social-Vereins bleiben so lange ausgesetzt, bis derselbe ein passendes Local gefunden hat. — Zugleich werden diejenigen, welche über ein Local, das einige tausend Personen faßt, zu verfügen haben, aufgefordert, ihre Bedingungen Herrn Held, Mohrenstr. 11, mitzutheilen.

Berichtigung.

In dem Artikel „Keine Lust und reines Wasser“ (Nr. 156) muß es heißen: „die Wasserleitung des Hrn. Baumeister Schramke,“ statt Schröder. Ferner: „auch bei uns falle endlich alles Hemmen und Hindern der freien Bewegung“ statt „fiel.“

Abonnements-Bestellungen für Berlin bitten wir der Verlags-Handlung unfrankirt zuzusenden.

Verlag von **Rudolph Riebmann,**
Friedrichstraße 18.

Schnellpressen-Druck von **Ferdinand Reichardt & Co.**
Spandauer Straße 49.